



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 11. September.

Folgen geheimer Eifersucht.

(Fortsetzung.)

Principal. Hab' ich dies um Sie verdient. Sie haben es nicht verloren, Sie haben es auf die niederträchtigste Art an den Gegner meines Klienten verkauft.

August. Gott bewahre mich vor solch einer That!

Principal. O! hätten Sie den Wunsch eher geäußert, so würden Sie die That nicht begangen haben. Wie wollen und können Sie läugnen, da man die Papiere selbst in den Händen des Gegners gesehen hat?

August. Möglich, daß es einer seiner Freunde fand!

Principal. O Heuchler, mit dieser elenden Ausflucht entkommst Du mir nicht. Meine Ehre, die Du unaussprechlich gekränkt hast, fordert Genugthuung. Ich muß beweisen, daß nicht ich, sondern Du der Thäter dieses Bubenstücks warst! — (August's Hand mit Rührung ergreifend) August, sollte ich mich denn ganz in Ihrem Gesichte betrogen haben? Gestehen Sie alles offen. — Sie schweigen? — Bedenken Sie, daß der Verlust dieses Paquets meinem Klienten vierzigtausend Thaler raubt. Erwägen Sie, daß ich schuldig bin, ihm diese zu ersetzen! — Wollen Sie mich unglücklich machen? Wollen Sie ungerührt zusehen, wie wir unsere Habe verkaufen und betteln gehen müssen? O August! August! ein Bösewicht sind Sie nicht! Dieses unverdiente Unglück werden Sie durch ein offenes Geständniß von meinem grauen Haupte abzuwenden wissen!

August. (außer sich) Schrecklich! Gott erbarme sich meiner.

Principal. Ach, ich dachte es gleich, daß die Folgen dieser That Sie zur Reue füh-

ren würden. Nicht Bosheit, nur Armuth, nur Begierde, bald glücklich zu seyn, hat Sie zu diesem Schritte verleitet. Gestehen Sie mir alles, ich will Ihnen für dies Geständniß so viel zahlen, als Ihnen mein Gegner für dieses Bubenstück gab.

August. Sie urtheilen recht und billig von mir. Ich bin kein Bösewicht, ich bin ein Unglücklicher, der verurtheilt ist, auch andere unglücklich zu machen. Ich schwöre es Ihnen beim allmächtigen Gott! Ich habe das Paquet nicht verkauft, ich hab's — ohne zu wissen, wo und wie? auf der Straße verloren.

Principal. Ich habe mich in Dir betrogen! Du bist ein vollendeter Bösewicht! Die Gerechtigkeit, Gottes Richterarm mag zwischen uns entscheiden! (er öffnete die Thür) Kommen Sie herein, meine Herren, hier ist Ihr Gefangener. (Zwei Polizeidiener traten ein, und nahmen Augusten bewusstlos in ihre Mitte.) Ich wollte sein Geständniß mit Vergeltung lohnen, aber seine Hartnäckigkeit stößt sie von sich. August wurde nun nach dem Gefängnisse geführt, oft zum Geständniß vermahnt, da er aber nichts mehr gestehen konnte, immer wieder in den Kerker gesandt.

Nach zwei Monaten trat Juliens Vater sehr ernst und misemüthig in das Zimmer seiner Tochter; er fand sie in Thränen.

Vater. Was fehlt Dir, Julie? Schon seit einem Monate geht eine Veränderung in Dir vor, die ich wohl beobachten, aber nicht begreifen kann. Die Röthe Deiner Wangen schwindet, Dein Auge thränt unwillkürlich, Deine Seele, Dein Herz ist krank. Deffne es dem väterlichen Blicke! Ich will's heilen, wenn es in meiner Macht steht.

Julie. (seufzend) O, dies vermag nur Gott!

Vater. Das wäre schrecklich! — Sieh, liebes Kind, ich habe heute gerechte Ursache zur Trauer. — Ich habe so eben einen Proceß verloren, der mir den dritten Theil meines Vermögens raubt; ich will gern noch ein Drittheil opfern, wenn es Dich, einziges Glück meines Herzens, wieder froh und vergnügt machen kann.

Julie. Dank, lieber Vater, nur die Zeit kann meinen Kummer lindern. Ich hoffe, sie wird's um ihrer Ruhe willen vermögend seyn. Ich will Zerstreung suchen. Ich will morgen auf unser Landgut reisen.

Vater. Eben dieses habe ich heute verloren.

Julie. Wie? Mein Gärtchen? Meine Einsiedelei? von der ich mir so viel Trost versprach? — Wie haben Sie dies alles verlieren können?

Vater. Nach Recht und Billigkeit nie; denn sonst würde ich keinen Proceß deswegen geführt, mich nie in den Besitz desselben gesetzt haben. Ein Bube hat Dir Deine Einsiedelei geraubt. — Als der nächste Erbe nahm ich, nach meiner Großmutter Tode, dies Landgut in Besitz, welches auch, weil keine nähern Erben vorhanden waren, durchs Gericht bestätigt wurde. Als ich schon einige Jahre in Friede und Ruhe besessen hatte, fand ich unter den Papieren der Seligen ein Testament, in welchem sie mich überdies zum Erben dieses Landguts einsetzte. Da ich schon hatte, was sie mir durch dieses Testament sichern wollte, so würde ichs vielleicht zerrissen haben, wenn nicht darin eines frühern Testaments wäre gedacht worden, welches sie zu Gunsten ihres zweiten Bruders gemacht hatte, und nun durch das spätere für ungültig erklärte. Um mich oder meine Nachkommen nicht einst in einen unglücklichen Proceß zu verwickeln, hob ich es daher sorgfältig auf. Schon waren seit dieser Zeit zwanzig Jahre verflossen, als vor einigen Monaten ein Sohn dieses Bruders aus der Schweiz anlangte, welcher, ohne mich zu besuchen, ohne mit mir zu sprechen, das frühere Testament bei Gerichte producirte, wider den unrechtmäßigen Besitz protestirte, und die Uebergabe des Landguts verlangte. Seine Klage machte mir erst seine Gegenwart kund, da sie mir zur Aeufferung vorgestellt wurde. Da mir die Sache nicht ganz unerwartet kam, so beunruhigte sie mich um so we-

niger. Meines gerechten Besitzes gewiß, übergab ich die Führung dieses Processes meinem Advocaten, dem ich auch das spätere Testament zur Einsicht anvertraute. Da dieses Testament das frühere ganz vernichtete, so fand der Redliche es für unnöthig, deshalb einen Proceß zu führen. Er sprach mit mir auf der Börse und bat mich, dem blinden die Augen zu öffnen, mir und ihm die Unkosten zu ersparen, und Letztern zu völliger Ueberzeugung, mein älteres Testament lesen zu lassen. Er würde, fügte er noch hinzu, dann gewiß seine Klage zurücknehmen, und mir den Besitz nicht streitig machen. Sein Rath gefiel mir, er versprach, am andern Morgen mir das anvertraute Testament zurückzusenden, und ich gelobte hinzugehen zu meinem Gegner, und ihn von seiner ungerechten Forderung zu überzeugen. Ich harrte drei Tage auf die Zurücksendung des Testaments, und da ich am vierten meinen Advocaten auf der Gasse traf, so erinnerte ich ihn an seine Zusage. Er erstaunte darüber, und versicherte mich hoch und theuer, daß er es so gleich am andern Morgen durch einen treuen Practicanten in mein Haus gesendet, welcher es auch meiner Tochter richtig übergeben habe! Eben wollte ich zu Dir eilen, als Herr Wilhelm zu uns trat, und mich nach vielen Umschweifen fragte, ob mir nicht etwas Wichtiges verloren gegangen sey? Ich forschte weiter und erfuhr nun, daß er bei dem Gegner meines Advocaten practicire und deutlich gehört, wie dieser über einen sehr glücklichen Fang gefrohlockt, und bald darauf ein Paquet Papiere verbrannt habe. Da ich einst der Wohlthäter seines Vaters war, so gestand er mir alles aus Dankbarkeit, und fügte noch am Ende hinzu, daß der Practicant meines Advocaten ein Verräther seyn müsse, weil sein Name mehr als einmal genannt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Das diesjährige Mannschießen hat einen abermaligen Beweis geliefert, daß ein mit Ruhe, Ueberlegung, Bedachtsamkeit angefangenes Werk einen günstigen Erfolg hat, wozu diesmal der neu eingerichtete Bürgerschützen-Salon in hiesigem Bürgergarten-Local, der bei dieser Gelegenheit durch ein Festmahl eingeweiht wurde, einiges beigetragen haben mag, da man sich einer derartigen zahlreichen Theil-